

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

127.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Donnerstag, den 3. Juni 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20. 72 Jahrgang.

Die Betäuschten.

Es ist eine stattliche Reihe von neuen und alten Männern, von liberalen und konservativen Parteiführern, die das englische Ministerium sich neu zusammengesetzt hat. Die mehr demokratisch als sozialistisch gerichtete Arbeiterfraktion hat sich bereit finden lassen, in die Regierung einzutreten, aus der ihr früheres Mitglied John Burns ausgeschieden war, weil er die Verantwortung für die Beteiligung Englands am Kriege gegen Deutschland nicht mittragen wollte. Nur eine Partei hat der heftigen Umwerbung um ihre Unterstützung bis zum letzten Augenblick tapfer widerstanden: die Irländer. John Redmond, ihr Führer, war zum Eintritt in das Kabinett ausersehen, doch er persönlich wäre vielleicht nicht abgeneigt gewesen, dem Rufe zu folgen. Aber so weit er auch seine Partei bisher auf den praktischen Erfolge verbeizenden parlamentarischen und parlamentarischen Wegen mitzubringen vermocht hätte, hier wollte sie nicht mehr mit sich handeln lassen. Das freundliche Anerbieten des leitenden Ministers, der Redmond aus einem liberalen Führer der Beauftragten einer gemischten Gesellschaft geworden war, wurde abgelehnt, und es hat den Anschein, als wollte die irische Bunde am großbritannischen Reichskörper nun nicht schmerzhaft wieder zu brennen anfangen. Herr Asquith hatte nämlich die Unvorsichtigkeit begangen, zugleich mit Redmond auch sein Gegengewicht, den geschäftigen Führer der Arbeiterbewegung, Sir Edward Grey zum Eintritt in die Regierung aufzufordern, und das Unglück wollte es, daß er von dieser Seite keinen Erfolg bekam. Der Mann also, von dem man sagen kann, daß er engherziger ist als die Engländer, der das vom Parlament wiederholt beschlossene, vom König unterzeichnete Selbstverwaltungsgezet für Irland um keinen Schritt in Kraft treten lassen wollte, der die offene Opposition der massiven Partei durch Bildung von Truppenverbänden, durch Einschränkung von Waffenladungen, durch gefährliche Rede- und Wahlkampagne gründlich vorbereitet hatte, er ist jetzt der mit richtiger Gewalt eingesetzte Justizminister der vereinigten Königreiche. Er ist ein Borgong, wie man ihn sonst nur in Portugal oder Mexiko für möglich gehalten hätte. Aber so sehr die englischen Liberalen an diesem Bissen herumknabern, ehe sie ihn schlucken können, sie müssen schließlich alles, was ihnen jetzt geboten wird, Ja und Amen sagen, um noch Schlimmeres zu verhindern. Die Iren aber, die neben Carson keine einflussreichsten Bundesgenossen im Kampf gegen die ihrem Lande zugeordneten, seit Jahrzehnten heftig umstrittenen Gesetze an die Regierung gelangt sind, und sie müssen nun damit rechnen, daß die Ernte, die sie schon sicher in der Scheune zu haben glaubten, noch im allerletzten Augenblick vernichtet wird. Die liberale Partei, mit der sie eifrig zusammengearbeitet haben, um endlich einen ausschlaggebenden Einfluß auf den Gang der politischen Geschäfte zu gewinnen, hat eben gründlich

abgewirtschaftet, und die Iren sollen ein Opfer des Krieges werden, wie ihre Interessen auch früher schon englischen Partei- und Geschäftsrücksichten geopfert wurden. Um eine schmerzliche Erfahrung reicher geworden, nehmen sie den Kampf gegen England mit gesteigerter Erbitterung wieder auf, und in London muß man sich darauf gefaßt machen, daß Kitcheners Sendboten in Zukunft unter den Irländern noch schlechtere Erfolge haben werden als bisher.

Die „Konzentration der inneren Kräfte“, in der unsere Gegner ihr Heil suchen, wäre an sich schon eine ganz gute Sache, wenn sie nicht zu gleicher Zeit ihre militärischen Kräfte mehr und mehr zerteilen und zersplittern müßten. Erst in diesen Tagen wurde von unserer Regierung mitgeteilt, daß die englischen und französischen Truppen, die in Kamerun einmarschiert waren und das Land nach und nach zu erobern gedachten, plötzlich wieder das Weite suchen mußten, weil anscheinend in ihrem eigenen Gebiete Eingeborenenaufstände ausgebrochen waren, auf die sie sich nicht vorbereitet hatten. Ähnlich verhält es sich auch der Koalition unserer Feinde auf den europäischen Kriegsschauplätzen, die sie geschaffen haben. Sie wollen überall kämpfend auftreten, um den Zentralmächten mit dem Türkei-Krieg und gar die Luft auszublasen. Das verneht nur ihre eigenen militärischen Schwierigkeiten, da wir umsichtig genug sind, ihnen überall da mit starker Macht entgegenzutreten, wo wichtige Entscheidungen fallen können. So wird es auch bleiben trotz Italien, das seine Armee gleichfalls nach mehreren Seiten hin verteilen muß, wenn die Verbündeten von ihr den erhofften Gewinn haben wollen. Wenn nun aber gar auch im Innern neue Zersplitterungen und scharfe Parteigegegensätze sich bilden, wie wir es jetzt in England vor uns sehen, so können wir daraus die beruhigende Gewißheit schöpfen, daß eine schlechte Sache auch einen schlimmen Ausgang nehmen muß. Dr. Sy.

Der Krieg.

Die großsprecherischen Ankündigungen unserer Feinde, daß die französische Offensive im Verein mit der Eröffnung der Feindseitigen durch Italien die Russen aus ihrer bedrängten Lage schnell befreien werde, haben sich als völlig trügerisch erwiesen. Sowohl im Osten wie im Südosten erlitten die Russen neue schwere Niederlagen.

Drei Forts von Przemysl erstürmt.

Furchtbare russische Verluste bei Jaroslau. — Struj von deutschen Truppen genommen. — Große Siegesbeute.

Großes Hauptquartier, 1. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach ihrer Niederlage südlich von Neubilly am 30. Mai versuchten die Franzosen weiter nördlich gestern einen neuen Durchbruch. Ihr Angriff, der sich in einer Frontbreite von 2 1/2 Kilometern gegen unsere Stellungen zwischen Straze Souchez-Bethune und Carency-Bach richtete, brach meist schon in unserem Feuer unter großen Verlusten zusammen, nur westlich Souchez kam es zum Nahkampf, in dem wir Sieger blieben. — Im Priesterwalde gelang es unseren Truppen, die vorgestern verlorenen Grabenküde größtenteils zurückzu-

erobern. Der Feind hatte wieder sehr erhebliche Verluste. Auf den übrigen Frontabschnitten hatte unsere Artillerie einige erfreuliche Erfolge. Durch einen Volltreffer im französischen Lager südlich Mourmelon le Grand rissen sich 300 bis 400 Pferde los und stoben nach allen Seiten auseinander. Zahlreiche Fahrzeuge und Automobile eilten schlammig davon. Nördlich St. Menchoud und nördöstlich Verdun flohen feindliche Munitionslager in die Luft. Als Antwort auf die Bewerfung der offenen Stadt Ludwigshafen belegten wir heute Nacht die Werften und Docks von London ausgiebig mit Bomben. — Feindliche Flieger bewarfen heute Nacht Ostende, beschädigten einige Häuser, richteten aber sonst keinen Schaden an.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ambosen, 50 Kilometer östlich Eban, schlug deutsche Kavallerie das russische 4. Dragonerregiment in die Flucht. In Gegend Szawle waren feindliche Angriffe erfolglos. — Die Waibente beträgt nördlich des Njemen: 24 700 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre, zwischen Njemen und Wilna: 5913 Gefangene, 11 Maschinengewehre, 1 Flugzeug.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Nordfront von Przemysl sind gestern die Forts 10a, 11a und 12 (bei und westlich Dunowiczki gelegen) mit 1400 Mann vom Rest der Besatzung und einer Besatzung von 2 Panzern, 18 schweren und 5 leichten Geschützen durch bayerische Truppen für den Feind genommen. Die Russen suchten das Verhängnis durch Massenangriffe gegen unsere Stellungen östlich Jaroslau abzuwenden. Alle Anstrengungen blieben erfolglos. Ungeheure Mengen Gefangener bedeckten das Schlachtfeld vor unserer Front. — Von der Armee des Generals v. Zinsingen haben die Eroberer des Zwinin — Gardetruppen, Ostpreußen und Pomern unter der Führung des bayerischen Generals Grafen Rothmer — den stark besetzten Ort Struj gestürmt und die russische Stellung bei und nordwestlich dieser Stadt durchbrochen. Bisher wurden 53 Offiziere, 9182 Mann gefangen, 8 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Deeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt hierzu:

Die Hoffnungen auf einen guten Fortgang der groß angelegten strategischen Unternehmung auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben nicht getrogen. Nach der unter fortgesetzten siegreichen Kämpfen erreichten Ueberflügelung des von den Russen eroberten und stark besetzten österreichischen Platzes Przemysl ist es der tapferen Armee des Generals v. Mackensen gestern gelungen, die Festung selbst von Norden erfolgreich anzugreifen und die Rückeroberung vorzubereiten. Drei Forts sind von bayerischen, ostpreussischen Regimentern und Gardetruppen ungeachtet heftiger Gegenangriffe der Russen erstürmt worden. Die Verluste des Feindes sind sehr schwer und unsere Beute an Gefangenen und Geschützen ist schon nach der ersten telegraphischen Meldung so hoch, daß man die Bedeutung des Ereignisses, ohne vorzeitig zu sein, als schweren Schlag für die russische Armee bezeichnen

Im Schweiße deines Angesichtes . . .

Roman von M. v. Bucholz.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

4. Kapitel.

Sonntagsstille, Sonntagsfrieden! Wer diese Worte nicht kennt, der muß trachten, sie mit dem Lande kennen und begreifen zu lernen. Sauber gekleidete Höfe, blank geschweuerte Dielen, frisch gewaschene Stühle in Sonntagsröcken auf der sonnigen Dorfstraße. Feiertagsstimmung! Überall wohliger Friede, mehr Friede, der nicht von dieser Welt ist und von dem man weiß, daß er höher ist, denn alle Vernunft. Die Glöde aus dem Turme der alten Dorfkirche bezaubert ihr Gehör. Es ist nur eine einzige Glöde, ihr Klang ist schwach und dünn, und doch liegt ein eigentümlich ergreifender Ton darin. Es ist der Ruf: Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Und nun öffnen sich die Häuser, die Leute erscheinen im Sonntagsstaat, das oft mit Goldschmuck gebundene Gewand in den schwieligen Händen. Die jungen Mädchen, wie jeder Mann weiß, voller Eitelkeit stehen, haben sich bereits der städtischen Tracht zugeneigt. Das Nieder ist abgelegt, sie tragen feste Taillen, von einer städtischen Schneiderin, allerdings keiner künstlerisch vollendeten Bekleidung, gearbeitet. Ja, einige von ihnen schmücken das Haupt mit dem buntdibenderten Strohhute. Die Frauen hingegen zeigen sich in dem in den Hüften gefrausten schweren schwarzen Tuchrocke, der unten am Rande mit breiten Samtstreifen besetzt ist. Die Nieder sind kurz und haben schmale Keulenärmel. Den Kopf umschließt eine kunstvoll gefaltete Haube, von der breite weiße Bänder flügelartig abfließen und dann lang über den Rücken der Trägerinnen herabhängen. Der Wind spielt damit, sie aber halten in ihrem Schmutz stolz und gelassen dahin und halten in der Hand das Gebetbuch und das weiße gewaschene laubere Vatistaschentuch. Die Männer erscheinen in lambschößigen Röcken ohne sonderliche Bier. Sie stehen ernst und unhörbar dabei und machen im stillen ihre Beobachtung über das Better. Der Schilze und nach ein paar Leute, die die letzten Kriege mitmachten, haben die Ehrenzeichen an ihrer Brust befestigt.

Die Glöde hat noch nicht aufgehört zu klingen, da sind sie bereits alle in der Kirche. Im Schiff sitzen die Frauen, rechts die verheirateten, links die Mädchen. Die Männer und jungen Burschen, von denen allerdings nicht alle den Weg in die Kirche finden, steigen in die Empore hinauf. So geht das so: kein Ehepaar sitzt zusammen.

Der Lehrer hat an der Orgel Platz genommen; der Gesang beginnt:

Je größer Kreuz, je näher Himmel!
Wer ohne Kreuz, ist ohne Gott,
Bei Sündenlast und Weltgetümmel,
Vergißt man Hölle, Fluch und Tod!
O selig ist der Mann geschäft,
Den Gott in Kreuz und Trübsal test!

Die Leute singen mit wahrer Inbrunst. Hier Kreuz und Trübsal, das wissen sie — drüben die ewige Seligkeit, das hoffen sie.

Der Prediger, der heute bereits in seinem Pfarrdorfe Polzin gepredigt hat — Frißow ist Filiale — befindet sich in der Sakristei; er öffnet die Tür und tritt auf den Altar: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!“ Darauf spricht er vom Sonntagsevangelium. Alle Häupter neigen sich, die Frauen knien.

In der herrschaftlichen Loge, der Kanzel gegenüber, die mit dem Wappen der Wangerins geschmückt ist, sitzen Kurt von Wangerin und seine Frau; heute sind sie zum erstenmal als Ehepaar in der Kirche. Der junge Mann hat den Hut vom braunen Scheitel genommen und blickt aufmerksam auf den weißhaarigen Pfarrer, der ihn und seine Brüder getauft hat und den er kennt, solange er denken kann.

In der Predigt erzählt der Geistliche seiner Gemeinde, daß er mit diesem heutigen Sonntag dreißig Jahre im Amte ist, genau dreißig Jahre. In einem Sonntag Jubilate hätte ihm sein Vorgänger in der Pfarrei Polzin eingeführt, die Gemeinde hätte das Gesangbuchlied gesungen, das heute gesungen wurde, und er hätte seine Predigt über den Text gehalten, der dem Sonntag Jubilate zugrunde liegt: Nach Trübsal kommt Freude. Und nun spricht er von der Vergangenheit. Er habe einst den Sonntag Jubilate für eine gute Vorbedeutung gehalten! Die Enttäuschungen seien nicht ausgeblieben, im Amt, in der Seelsorge habe er sie kennen gelernt; auch im eigenen Hause habe er des

Lebens Lust und Leid erfahren. Und doch, wenn er heute zurückblide, so könne er nur sagen: Der Herr hat alles wohl gemacht. Laßt ihm danken und fröhlich sein!

Als das Kirchengebet beginnt, gedenkt er des jungen Batrons, dessen Ehe der Herr segnen möge. Dem neuverheirateten Paare möge der Sonntag Jubilate eine gute Vorbedeutung für das Leben sein . . .

Gertrud war der Rede mit Aufmerksamkeit gefolgt; sie hatte sich an den Worten des greisen Predigers erwärmt. Mit der Zeit aber schweiften ihre Gedanken ab. Die Kanzel liegt ihrer Loge gerade gegenüber; so vermag sie mit Ruhe das Gesicht des Predigers zu studieren. Es berührt sie sympathisch, Milde und Wohlwollen liegen darin, und das weiße Haar, das das Gesicht umrahmt, gibt ihm etwas Ehrfürchtgebietendes.

Gertrud tut einen tiefen Atemzug. Dreißig Jahre hat er hier gewirkt! So lange, fast ein Menschenalter hindurch! Unwillkürlich denkt sie an die Wittagsstunde neulich im Walde, wo ihr der Ausdruck ein langes Leben vorausgesagt und sie sich darauf bemüht hat, sich vorzustellen, wie dieses sich abspielen, wie sie imstande sein werde, ihr Glück zu bewahren — all die langen Jahre hindurch!

Blöcklich hört sie, wie im Kirchengebet von ihr die Rede ist, wie Gottes reichster Segen auf ihre junge Ehe herabgeschickt wird. Sie lauscht wieder den heiligen Worten und schämt sich insgeheim ein wenig, daß sie an solchem Ort so abergläubisch sein und an den Ruf eines Waldvogels hatte denken können . . .

Die Kirche ist aus, die Orgel verklingt. Ein kurzes Häuspern, Schurren und Schlürren. Die Leute erheben sich, um nach Hause zu gehen. Auch Kurt von Wangerin und seine junge Frau verlassen ihre Loge, gehen die Treppe hinab und kommen auf den Friedhof, der die Kirche von drei Seiten umschließt.

„Wir wollen den Pastor kurz begrüßen“, sagt Kurt, und Gertrud nickt zustimmend. Sie fühlt das Bedürfnis, dem alten Herrn zu dem Jubiläum Glück zu wünschen und will ihren Besuch in Polzin in nahe Aussicht stellen.

Das Paar wartet an der Kirchtür. Die Leute gehen an ihnen vorüber. Nicht an der Kirchhofsmauer liegt ein Kindergrab, auf dem ein Lindenbäumchen gepflanzt ist. Die Blätter flüstern im Sommerwinde. Auf dem Hügel steht ein Kreuz, auf dem Kreuz liest man die Worte:

lann. Voran niemand mehr zweifeln konnte, das ist aufs neue bewiesen: die geschwächte und in ihrem Gefechtswert stark erschütterte russische Armee ist nicht mehr imstande, dem Angriffsmut unserer vereinigten Truppen erfolgreich Widerstand zu leisten, selbst wenn sie unter strategisch günstigen Bedingungen kämpft. Drei Forts der Festung, bei der die russische Front verankert ist, mit der die russischen Stellungen auf jenem ganzen Kampfsplatz stehen und fallen müssen, sind bereits genommen und der Fortgang der Operationen verpflichtet uns einen baldigen endgültigen Sieg vor Przemysl. Der strategische Erfolg ist bedeutend und die moralische Wirkung dieses großen Erfolges der Verbündeten kann gerade in diesem kritischen Stadium der letzten Wochen nicht hoch genug angeschlagen werden.

Die Erstürmung des Ortes Strzy, des überaus wichtigen Eisenbahnknotenpunktes, an dem sich die von Munkas über die Karpaten durch das Oportial führende Bahnlinie mit der großen westöstlichen Verbindung Krakau-Czernowitz kreuzt, und die Durchbrechung der russischen Front auf den Höhen nordwestlich von Strzy ist ein taktischer Erfolg, der an strategischer Bedeutung die Einnahme der drei Forts von Przemysl noch übertrifft. Wenn es der hier kämpfenden Armee gelingt, den Sieg auszunutzen, dürfte ein Rückzug der Russen zum mindesten bis zur Inzest-Linie zu erwarten sein. Darüber hinaus könnte sich sogar der Druck bis nach Lemberg hin fühlbar machen. Die russische Heeresleitung hat mit allen Kräften diesen Durchbruch zu verhindern gesucht, teils durch die Heranführung von Verstärkungen, teils durch den flankierenden Angriff an der Pruthlinie. Die Wirkung dieser Gegenwehr, die mit größter Hartnäckigkeit geführt worden ist, hat auch in der Tat den raschen Fluß der Operationen für einen Augenblick verlangsamt, und es ist kein Zweifel, daß gerade dieser Frontalangriff auf der Linie Drohobycz-Strzy der Armee des Generals v. Linzinger ein schweres Opfer auferlegt hat, aber in diesem Augenblick galt es durchzuhalten, die Kräfte zu sammeln und die großen Siege, die uns der vergangene Monat gebracht hat, restlos strategisch auszuwirken. Weder die ungestümen Gegenstöße der Russen, noch die fruchtlose Offensive der Franzosen, die die deutschen Kräfte auf sich ziehen und durch die Zerspaltung der Zentralmächte den Sieg auf beiden Kriegsschauplätzen für die Entente herbeiführen zu können glaubten, noch endlich der Eintritt Italiens unter die Kriegführenden hat diese große strategische Tat zu beeinträchtigen vermocht; ja es ist sogar den Deutschen gelungen, in der Nebenaktion nördlich des Njemen viele Tausende von Kriegsgefangenen und reiche Beute zu machen und einen neuen großen Landstrich zum Pfand zu nehmen. Der Mai war ein Glücksmonat ohne gleichen für das deutsche Reich und seine Bundesgenossen!

Radom von den Russen geräumt.

Die rückwärtige Bewegung, in die die russischen Heere durch die kräftige deutsch-österreichische Offensive gebracht worden sind, machte sich auf ständig breiter werdender Front bemerkbar. Aus Wien wird am 1. Juni gemeldet:

Die in Petrikau erscheinende Zeitung vom 28. Mai meldet, daß die russischen Truppen Radom geräumt haben.

Radom liegt in Südpolen, nordöstlich von Kielce. Der Druck, der sich von der in der Mailschlacht durchbrochenen westgalizischen Front nach den Karpaten ausdehnte und dann weiter zum San ausstrahlte, wirkt schließlich überall auf die russischen Stellungen.

Besorgnisse in Lemberg.

Wien, 1. Juni.

Nach Meldungen aus Lemberg sind jetzt dort die an der Peripherie der Stadt in Angriff genommenen Erdarbeiten, die strategischen Zwecken dienen, plötzlich eingestellt worden. Die Bureau der Filiale der Russisch-Ostatischen Bank, die erst vor einiger Zeit ihre Tätigkeit in Lemberg eröffnete, sind seit dem 12. Mai geschlossen

Liebe Eltern, weinet nicht,
Daß so früh mein Stündlein schlägt,
Gott ist euer Trost und Licht,
Ich hab mich zur Ruh gelegt!

Während Gertrud die Inschrift mühsam buchstabiert, erscheint Pfarrer Ruhnert im schwarzen Rock. Der Schulze, der sich auch eingefunden hat, grüßt und spricht ihn an. Es scheint, als fühle das Dorfoberrhaupt die Verantwortung, über die Bedeutung des Tages, dessen in der Predigt gedacht worden war, ein Wort zu sagen, allein er findet es mit der Achtung vor dem Geistlichen nicht vereinbar, an die Predigt zu rühren, und so sagt er: „Die Vieder, Herr Pfarrer, waren aber schön gewöhnt!“

Nun tritt Kurt auf den alten Herrn zu, stellt ihm die junge Frau vor und bringt ihren Glückwunsch an, sich zugleich entschuldigend, daß er an das dreißigjährige Jubiläum nicht besser gedacht habe.

Der Pfarrer lächelte: „Wie hätten Sie daran denken können, lieber Freund! Ein junger Hochzeiter ist mit sich selbst beschäftigt und kümmert sich um seine junge Frau und nicht um einen alten Mann. Nein, so anspruchsvoll bin ich nicht... Aber nun zu Ihnen“, fuhr er fort und drückte Frau von Wangerin, seiner neuen Patronin, herabhaft die Hand. „Gefegnet sei Ihr Eingang, meine liebe, gnädige Frau. Ihr Gesicht habe ich sofort bemerkt. Und darf ich mir noch eine Bemerkung erlauben: nämlich die, daß ich völlig den Geschmack meines ehemaligen Schülers teile? Möge es Ihnen bei uns gefallen. Über den Besuch, den Sie mir in Aussicht stellen, werde ich mich sehr freuen, aber Sie werden es einam finden; es fehlt die Jugend im Hause...“ Er machte eine kleine Pause und setzte dann hinzu: „Es wird Ihnen hier überhaupt ein wenig einsam vorkommen, gnädige Frau. In der Nachbarschaft finden Sie vielleicht einige Altersgenossinnen, allein ob diese gerade Ihnen zusagen werden, steht dahin.“

„Wenn ich meinen Mann habe, brauche ich niemand“, entgegnete Gertrud aus vollster Überzeugung.

Der Pfarrer schüttelte den Kopf, sagte jedoch nichts. Man plauderte noch ein Weilchen, dann verabschiedete sich der Pfarrer, der nach Polzin zurückfahren wollte.

Kurt und Gertrud gingen nach Hause.

(Fortsetzung folgt.)

worden. Ein Teil der Behörden des Generalgouvernements für Galizien wurde von Lemberg nach Boczow, ein anderer Teil nach Brody verlegt. Die Verhaftungen von Polen, Ukrainern und Juden dauern ohne Unterbrechung fort. Der Führer der russophilen Ruthenen, Dudakow, hat in Begleitung mehrerer Gefinnungsgenossen eine Erholungsreise nach Kiew angetreten.

Russische Bedrückung deutscher Kriegsgefangener.

Aus Petersburg wird ein Befehl des kommandierenden Generals des Moskauer Militärbezirks Sandezki der öffentlichen Kenntnis übermittelt. General Sandezki weist darin alle Kommandanten von Gefangenenerlagern darauf hin, daß hinsichtlich der deutschen Kriegsgefangenen, namentlich der gefangenen deutschen Offiziere, keinerlei Gefährdung oder Erbarmen gebildet werden kann. Die deutsche Antwort darauf wird selbstverständlich nicht ausbleiben.

Grausame Kriegsführung.

Wien, 1. Juni.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Wegen angeblichen Verrats haben die Russen 70 der älteren Juden von Sadagora nach Rußland weggeschleppt. Veranlassung zu dieser Gewalttat bot die Auffindung eines Fernsprechapparates und das erfolgreiche Feuer unserer Artillerie. In Schipiniba wurden wegen Begünstigung und Benachrichtigung unserer Truppen 132 Häuser niedergebrannt und der Ort furchtbar geplündert.

Moskau, 1. Juni.

Moskauer Zeitungen berichten, die Landstättensammlung habe es für notwendig befunden, jetzt schon einen Modus der Hilfeleistung für die in die Heimat zurückkehrenden Krieger auszuarbeiten und ihnen Land anzurweisen, das von Unterleuten der mit Rußland kriegführenden Mächten konfisziert worden ist.

Eine bittere französische Kritik am englischen Bundesgenossen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Genf: Herbe bespricht in seinem Blatte „La Guerre Sociale“ sehr freimütig die Zustände in England. Die in England herrschenden Mißstände seien geeignet, den Stolz Englands erheblich zu verletzen. Die Rolle, die die Flotte gespielt habe, sei nicht glänzend. Die Versenkung der „Lusitania“ angesichts der englischen Kräfte beweise, wie fahrlässig der Wachdienst und wie unnötig die Kriegsflotte sei. Zu dieser in größtem Gegensatz stehende Kühnheit der Deutschen. Die Versenkung zweier Kreuzer in den Dardanellen müsse entmutigend für England sein. Nicht einmal die Zerstörung Seebrügges sei bisher gelungen. Keinerlei berühre das Versagen Kitcheners. Nach zehn Monaten ständen die gewonnenen Armeen in keinem Verhältnis zu den erforderlichen Kriegseinstellungen. Die traurigste Erscheinung aber sei das Versagen in den britischen Geschloßfabriken. England habe sich gerühmt, alle Kriegführenden mit Munition versorgen zu können, statt dessen liefere es nicht einmal genügend für die eigene Armee. Das sei schauerlich. Die Welt habe Kitcheners Klage mit Verbilligung gehört. Herbe wünscht schließlich, es möchten diese Zepeline über England kommen, damit das Volk seine Leidenschaft für Fußball und Tennis vergeße und die tragische Lage Englands endlich begreife.

Warnung an die amerikanische Schifffahrt.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Der amerikanische Votschafter in Berlin landete auf Erträgen der Deutschen Regierung eine erneute dringende Warnung an die amerikanische Schifffahrt vor unvorsichtigem Befahren der als Kriegszone erklärten Gewässer. Vor allem wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Abzeichen, die ein Schiff als ein neutrales kennzeichnen, deutlich zur Schau getragen werden müssen. Der amerikanische Votschafter Gerard fügt hinzu, daß das deutsche Auswärtige Amt die neue Warnung angeht der Tatsache erläßt, daß während der letzten Wochen wiederholt neutrale Schiffe in der Kriegszone durch deutsche Unterleuten versenkt wurden, weil in der Dunkelheit die schlecht beleuchteten neutraen Kennzeichen nicht erkannt und die betreffenden Fahrzeuge für englische gehalten wurden.

Neue U-Boot-Beute.

London, 1. Juni.

Der russische Segler „Mars“ ist an der Nordostküste von Schottland von einem deutschen Unterseeboot zerstört worden. Die Mannschaft bestieg ein Boot, das von dem Unt-riseboot 40 Meilen geschleppt wurde. Die Mannschaft landete am Sonnabend in Aberdeen.

Amsterdam, 1. Juni.

Ein hiesiges Blatt berichtet: Der Dampfer der White Star-Linie „Regantic“, der am Sonnabend von Quebec nach Liverpool abfuhr, traf am Sonntag früh 60 Meilen von Queenstown ein deutsches Unterseeboot. Der Kapitän sandte sofort ein drablosches Telegramm an die Admiralität und ließ das Schiff mit Vollkraft Bickas fahren. Der Kommandant des Unterseebootes gab mehrmals den Befehl zum Halten, dem Dampfer gelang es aber infolge seiner größeren Geschwindigkeit zu entkommen.

Brest, 1. Juni.

Von einer Patrouillenfahrt heimkehrende Torpedoboote haben die Belagungen des englischen Dampfers „Glencoe“ und des portugiesischen Schiffes „Esne“ (Engne?), welche an der Küste von Finistere von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden waren, aus ihren Booten geborgen und hier gelandet.

Ein teurer Fahrpreis.

Stockholm, 1. Juni. (Tr. Frst.) Ein Schwede namens Wakerlund traf aus New-York in Lulea ein. Er war von dort drei Stunden nach der Abfahrt der „Lusitania“ mit einem anderen Dampfer abgereist und berichtet über die letzten Stunden vor dem Abgang der „Lusitania“, daß die Passagiere eindrucklichste Warnungen erhalten hätten, da die Ueberrfahrt wegen der an Bord befindlichen Munitionsmengen und Truppenkontingente gefährlich sei. Viele Mitreisenden hätten auch ans Land zurückgewollt, da habe Kapitän Turner den Fahrpreis um 10 Doll. herabgesetzt, worauf die Passagiere, mit Ausnahme von zwölf, die wirklich das Schiff wieder verließen, zum Verbleiben bestimmt worden seien.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 1. Juni. Der griechischen Gesandten ist mit großer Verpätung folgendes Bulletin am 30. Mai 5 Uhr 10 Min. früh zugegangen: Das gemeinsame Befinden des Königs ist zufriedenstellend. Besserung schreitet fort; das Fieber ist fast vollständig geschwunden. Die Heilung des Ergusses ist zufriedenstellend.

New-York, 1. Juni. Die New-Yorker Presse und andere amerikanische Zeitungen von Bedeutung merken zu der „Lusitania“-Note Wilsons: Die Folge dieser Note würde Deutschland das wertvolle der gegenwärtigen Flottenmacht verlorene deutsche Flotte ist eingeschlossen und nutzlos. Die deutsche Marine Erfolge erzielt hat. Der Verlust Amerikas, daß die Unterseeboote aufhören sollten, diese Art des Dienstes gebraucht zu werden, allein ausführen können, beraubt Deutschland, es solche Meinungen annehmen sollte, der letzten von Nacht und Ansehen auf See. Er bedeutet Anfinnen an Deutschland, den Seekrieg überhaupt zu stellen. Deshalb wird Deutschland niemals die Wünsche in der Unterseebootsfrage entgegenkommen noch würden wir in gleicher Lage einem solchen sinnen entsprechen.

Wien, 1. Juni. Wie die Kölnische Zeitung gemeldet, findet in nächster Zeit ein Austausch von und englischer Schwerverwundeter statt. Die deutschen Invaliden sollen aus England zunächst nach Kattowitz und von da in ihre Heimat weiterbefördert werden.

Wien, 1. Juni. Der Kampf auf dem Platzen Folgaria-Lavaronna und die kleineren Gefechte in lätnerischen Grenz und bei Karfreit dauern an.

London, 1. Juni. Der Luftangriff auf die Städte Docks und Vorstädte rief an vielen Stellen schwere Verwundungen hervor.

Rom, 1. Juni. Der Admiral Vettorello ist verstorben. Das von Vettorello vor drei Jahren erwiesene große Marinemanöver im Adriatischen erwies die Minderwertigkeit der italienischen Flotte gegenüber einer österreichisch-ungarischen Offensiv.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Vielfach herrscht Unklarheit darüber, was der Aufruf des Landsturms ersten Aufgebots zu bedeuten habe, da nach allgemeiner Auffassung dieser Aufruf nicht ist. Dem ist aber nicht so. Der erste Aufruf vom 1. August 1914 betraf nur den Landsturm in den Grenzbezirken und Küstengebieten. Der zweite Aufruf vom 15. August 1914 betraf dann allerdings die übrigen Korpsbezirke. In 4 Korpsbezirken aber fand damals noch nicht die Eintragung in die Stammlisten vollem Umfange statt. Auf diese 4 Bezirke nun bezieht sich die jüngste Verordnung über den Aufruf des Landsturms.

Durch Bundesratsbeschluss vom 27. Mai hat die Zentraleinkaufsgesellschaft die Bestandsaufnahme der Verbrauchszünder mit dem eventuellen Recht der Enteignung übertragen worden. Anzeigepflichtig ist mit Beginn des 1. Juni Verbrauchszünder in Gemäßheit hatte. Von der Anzeigepflicht sind Mengen betriebsinsgesamt weniger als 50 Doppelzentner betragend Bestandsanzeigen sind bis zum 10. Juni an die Gesellschaft abzugeben. Die Zentraleinkaufsgesellschaft hat den Handelshandlungen und anderen zuständigen Organen im Laufe der Woche Formulare für die Anzeigepflichtigen einzuweisen, aus denen sich ergibt, daß die Anzeigen in sieben Kategorien geordnet sind, nämlich: Pulver, Wärfel, gemahlener Zucker, Kristallzucker, Randzucker, andere in vorliegendem nicht genannte Sorten.

Nach § 5 der Bekanntmachung des Reichslandsturm vom 31. März über den Verkehr mit Futtermitteln (Körnerfutter, Abfälle der Mülerei, der Zucker- und Stärkefabrikation, Osluchen und -mehle, tierische Produkte) hatte die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte Mengen, deren Überlassung sie verlangt, bis zum 1. dieses Jahres abzunehmen. Diese Frist ist von den zuständigen Behörden als zu kurz erachtet worden, weshalb der Bundesrat die Bestimmung dahin geändert hat, daß die Bezugsvereinigung die Mengen spätestens bis zum 30. Juni dieses Jahres abzunehmen hat.

Um den weiteren Ausbau des deutschen Postnetzes in Belgien zu fördern, sind die deutschen Kreispostämter von der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Brüssel ermächtigt worden, in geeigneten Fällen außer den früheren Perceptions auch die ehemaligen Sous-Perceptions und Depots-Relais wieder zu eröffnen. Die Perceptions gleichen den heimischen Postämtern, die Depots-Relais schließlich sind Hilfsstellen, die von Landbriefträgern verwaltet werden. Der Postamtverkehr zwischen Belgien einerseits und Österreich sowie den Niederlanden andererseits ist vom 20. Mai zwischen Belgien und Ungarn vom 1. Juni ab zwischen Belgien und Bosnien-Herzegowina vom 10. Juni ab zugelassen worden.

Belgien.

Die belgische Regierung in Le Havre hat ihre Vertretungen im Auslande angewiesen, Belgien keine mehr nach Holland und der Schweiz auszufahren, ihnen die Heimkehr nach ihrer Heimat unmöglich zu machen. Sie warnt dabei in einer nicht mißzuverstehenden Weise vor Gefahren, die den Männern drohen, welche die Deutschen als waffenfähig betrachten. Der belgische Gouverneur hat bei früheren Anlässen ungewöhnlich getan, daß kein Belgier, der sich den deutschen Anordnungen fügt, etwas für seine persönliche Freiheit befürchten hat. Die auferlegte Meldepflicht für belgische Angehörige des belgischen Heeres bezweckt lediglich die Kontrolle. Eine Einstellung von Belgiern in das deutsche Heer kann gar nicht in Frage kommen. Das deutsche Heer ist ein Volksheer, in ihm haben Fremde keinen Platz.

Großbritannien.

Amlich wird bekanntgegeben, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey auf den Rat der Ärzte die Arbeit für kurze Zeit aufgeben wird, um seinen Augen Ruhe zu gönnen, inwieweit wird

Hauptarmee rückt näher. Deutschlands und Oesterreich-Ungarns glückliche Koalition steht vor dem endgültigen Abschluß der siegreichen Kämpfe in Galizien. Sein Eindruck auf die östliche Kriegslage und weiter auf die politische Situation am Balkan, endlich auf den Ausgang des ganzen Krieges, wird ganz erheblich sein. Wir aber dürfen den tapferen Siegern aus vollem Herzen danken.

— Wie der „Vorwärts“ schreibt, beabsichtigt die sozialdemokratische Fraktion des Abgeordnetenhauses, einen Antrag einzubringen, in dem die Regierung ersucht wird, noch in diesem Tagungsabschnitt dem Landtag eine Vorlage betreffend Ausdehnung des Reichstagswahlrechtes auf Preußen zu unterbreiten. Die bürgerlichen Parteien sollen, da es der sozialdemokratischen Fraktion nicht möglich ist, bei ihrer geringen Mitgliedszahl die erforderlichen Unterschriften aufzubringen, ersucht werden, diesen Antrag zu unterschreiben, damit dessen Behandlung ermöglicht werden kann.

— Wie die „Bosnische Zeitung“ berichtet, sind dem Abgeordnetenhause Anträge zugegangen, die eine Besetzung von Kriegsgewinnen bezwecken. Sie sind gestellt von den Freikonserverativen und vom Zentrum.

— Eine Abteilung Albini hat, wie verschiedenen Morgenblättern aus Innsbruck gemeldet wird, die Schweizer Grenze überschritten. Sie mußte sich ergeben und wurde von den Schweizern interniert.

— In Mailand wird laut „Berliner Tageblatt“ der Mob zu neuen Plünderungen aufgestachelt.

— Die Gattin des englischen Ministerpräsidenten Asquith ist laut „Berliner Tageblatt“ in die staatliche Munitionsfabrik von Woolwich eingetreten und will während der nächsten Monate abwechselnd in allen staatlichen Waffenfabriken je eine Woche als Arbeiterin beschäftigt sein.

Berlin, 2. Juni. (II.) Der Kriegsberichterstatter der „Bosnischen Zeitung“ meldet aus dem k. k. Kriegspressequartier vom 1. Juni: In dreifacher Gliederung haben sich gestern die galizischen Kämpfe abgespielt. Dem Eindringen bayerischer Truppen in den Nordgürtel von Przemyśl und der Eroberung von Strzyj gefolgt, hat sich ein neuerlicher Versuch der Russen zu, durch einen Gegenangriff nördlich Przemyšls den östlich des San stehenden Angriffsteil der Armeegruppe Madensens zu brechen und durch die Korcierung des San in die Planke und den Rücken unserer Truppen zu gelangen. Mit großem Eifer wurde der Stoß unternommen, doch wieder erwies er sich als vergeblich. Sowohl die Stoßkraft Madensens als die bei Sieniatwa den San verteidigenden Kräfte hielten unerschütterlich Stand. Namentlich die Leistung der Ersten ist ein glanzvolles Heldentum. Als später Winkel bohrten sie sich in die feindliche Linie ein. Wie eine Zange konnte sich zwar der russische Angriff um den Keil legen, aber mit schweren Verlusten mußte der Feind sich zurückziehen. Nicht einen Zoll wichen die Angreifer zurück. Die Erstürmung von drei Nordforts von Przemyśl bildete die erste Phase desalles der Festung. Nachdem schon seit Tagen die Artillerie der Infanterie vorgearbeitet hatte, begann gestern der allgemeine Angriff, der zuerst auf der Nordseite Früchte zeitigte. In sabelhaftem Ansturm ließen die bayerischen Truppen an, drangen in den Sektor ein, nahmen stürmender Hand drei Gürtel der Festung und drängten die Russen aus Nowau zurück. Die eroberten Panzerturmgeschütze wurden sofort umgedreht und leisteten nun bei der Beschießung des Kerns wertvolle Dienste.

Budapest, 2. Juni. (II.) „Az Est“ meldet aus Munkacs: In dem seit Tagen in der Gegend von Strzyj tobenden Kampf trat eine entscheidende Wendung ein. Die Armee Linzingers griff am Montag früh erneut die russischen Stellungen von Strzyj an. Nach mehrstündigem Ringen wurde die befestigte Linie durchbrochen und der Feind zum Rückzug gezwungen. Die siegreichen Truppen zogen in Strzyj ein. Der Rückzug des Feindes erfolgte panikartig. Die Beute nimmt ständlich zu. Nach der Einnahme der Stadt verfolgten die Infanterien den flüchtenden Feind weiter, besetzten nacheinander die Ortschaften Dobryan, Dabrova (6 bis 8 Kilometer nördlich von Strzyj) und Jawadow, Holobutow und Gramobiec, östlich von Strzyj. Die Begeisterung der Truppen auf der Verfolgung war grenzenlos.

Lugano, 2. Juni. (II.) Ein Communiqué der Regierung enthält eine Stelle, die deutlich erklärt, daß Italien sich als nicht im Kriegszustand mit Deutschland befindet. Diese macht einen Unterschied zwischen den Staaten, mit denen Italien im Kriege ist, und jenen, mit denen die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind. Diese Feststellung ist nicht unwichtig, weil ohne weiteres die Berechtigung der Geltendmachung sofortiger Schadenersatzansprüche für das in Mailand zerstörte deutsche Eigentum, das viele Millionen beträgt, daraus folgt.

München, 2. Juni. (II.) Heute früh 3 Uhr 25 wurde in München ein sehr starkes Erdbeben wahrgenommen. Die Erschütterung war so stark, daß an dem Registrierapparat der Münchener Erdbebenwarte die Magnetnadel abgeschlagen und der Apparat zerstört wurde. In den Häusern karrten die Fensterscheiben, die Möbel gerieten in eine schwankende Bewegung, sodaß die Bewohner aus dem Schlafe geschreckt wurden. Viele Bewohner wollen auch einen Schwefelgeruch unmittelbar nach dem ersten Erdstoß wahrgenommen haben. Die Erschütterung war eine der stärksten, die seit Jahren in München stattgefunden haben. Ob und welcher Schaden etwa in München und der Nachbarschaft angerichtet wurde, ist zur Stunde noch nicht bekannt. — Das Erdbeben wurde auch in Stuttgart und Konstanz sowie im Schwarzwald wahrgenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Stücke der zweiten Kriegsanleihe beginnt anfangs Juni und zwar werden zunächst 10—15% der 5% Reichsanleihe und etwa 30% der Reichsschatzanweisungen ausgegeben. Weitere Beträge werden in Zwischenräumen von je 4 bis 6 Wochen nach Maßgabe der eingehenden Lieferungen verteilt werden; die Schlusslieferung wird nicht vor dem Spätherbst erfolgen können.

Eine reichere Lieferung ist wegen der gewaltigen Masse des herzuellenden und zu bearbeitenden Materials leider nicht möglich und es ergeht daher an die Zeichner die dringende Bitte, sich bei Abforderung der ihnen zugeteilten Stücke vorerst auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken.

Berlin, Ende Mai 1915.

Reichsbank-Direktorium.
Savenstein. v. Grimm.

Bekanntmachung.

Das Rekrutendepot beginnt morgen mit dem Scharfschießen auf den Ständen des Schützenvereins. Geschossen wird täglich von morgens 7 Uhr bis abends zum Eintritt der Dunkelheit.

Zur Verhütung von Unglücksfällen werden hiermit folgende Sicherheitsmaßregeln angeordnet:

Während der Dauer des Schießens wird das ganze in der Schützrichtung liegende Gelände zwischen den Schießständen und Herbornseebach für allen Verkehr gesperrt. Allen vom Militär weiter getroffenen Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten, insbesondere auch den Befehlen der aufgestellten militärischen Posten.

Herborn, den 2. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals
zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Bewunderten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250.000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

b. Kessel, General-Oberst, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin.
Albert Prinz v. Schleswig-Holstein, Oberstleutnant, zugeteilt dem stellv. Generalkommando des Gardekorps.

Dr. v. Schwabach, Chef des Bankhauses S. Bleichröder, Rittmeister der Reserve.

v. Loewenfeld, General der Infanterie, Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, stellvertretender kommandierender General des Gardekorps. Erbmarschall Graf v. Plettenberg-Heeren, 3. Jt. Adjutant bei dem Oberkommando in den Marken. Geh. Medizinalrat Prof. Dr. P. Silex, Berlin.

Alexander Graf v. Gersdorff, Rittmeister, 3. Jt. kommandiert zur Erf.-Eskadron des 1. Garde-Dr.-Regiments in Berlin, als Schriftführer.

Freiwillige Beiträge nimmt der Verlag des Herborner Tageblatts zur Weiterbeförderung entgegen.

Persil
für
Spitzenwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Oberhoff's Kriegs-Kornkaffee-Extrakt
1 Paket reicht für 150 Tassen.
daher
im Gebrauch äußerst sparsam.
Ladenpreis 42 Pfg.
Ernst Oberhoff, Wermelskirchener
Kaffee- und Getreide-Großhandlung

Achtung!
Morgen, Donnerstag, den 3. ds. Monats, nachmittags 3 Uhr an bis 6 Uhr:
Extra grosser Verkauf auf dem Kornmarkt in Berlin.
aus einem Wagon prima Waren. Dicken Rhodante 20 Pfg., bei Mehrabnahme billiger, neuen, dicken 2 Stück 25 Pfg., Kopfsalat, Stück 5 Pfg., große 3 Stück 30 u. 35 Pfg., sowie Blumenkohl, Spargel, fette, Zitronen, auch einen großen Posten frische wie pikante Sellerie, Lauch, Blumenkohl, Kohlrabi, Wirsingkohl, Grünkohl, Rosenkohl- und Zuckerkohl, Pflanzen und dergleichen mehr, alles äußerst billig.
Klein aus Klein

Gesangverein „Eintracht“, Arbora

Heldenkämpfer, o wie haben Sie so ferno dich begraben, Unerreichtbar deinen Lieben, Welche trauernd hier geblieben, Ruh sanft nun und wir wollen Treu erfüllen, was wir sollen: Dein Gedächtnis ewig ehren, Will uns auch das Leid versüßen.

Am 15. Mai starb auf dem Felde der Ehre in Galizien unser liebwertes Mitglied
Ersatz-Reservist Adolf Jacob
9. Komp., Inf.-Reg. 168,
in dem jungen Alter von 28 Jahren.
Einen unserer Besten mussten wir für das Vaterland opfern, nie werden wir seiner vergessen.
Der Vorstand.



Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod am 23. Mai unser innigstgeliebter, unvergesslicher treuer Sohn und Bruder,

Ferdinand Jüngst,

Musketier im Res.-Inf.-Regt. Nr. 224,

im Alter von 21 Jahren.

In tiefem Schmerze:

Familie Heinrich Jüngst, Anstreichermeister.

Herborn, den 2. Juni 1915.

Du gingst dahin zu kämpfen für den Frieden,
Und fandst den Tod so fern von deinen Lieben,
Du warst so gut, Du starbst so früh,
Wer dich gekannt, vergisst dich nie!

Ruhe sanft in fremder Erde!